

Antoine de Saint-Exupéry

Der kleine Prinz

Antoine de Saint-Exupéry

Der kleine Prinz

Ins Deutsche übertragen von Marvin Haas

Haas
Literaturverlag

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

1. Auflage 2025

© 2025 Haas Literaturverlag UG (haftungsbeschränkt)

Layout und Satz: Marvin Haas

Illustrationen und Covergestaltung: Marvin Haas

Übersetzung: Marvin Haas

Verlag: Haas Literaturverlag UG (haftungsbeschränkt), Kollwitzstr. 76,
10435 Berlin, info@haas-literaturverlag.de

ISBN: 9798274749800



Webseite: www.haas-literaturverlag.de

Instagram: [haas_literaturverlag](https://www.instagram.com/haas_literaturverlag)

Pinterest: [haas_literaturverlag](https://www.pinterest.com/haas_literaturverlag)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Übersetzerin.....	7
Kapitel 1	9
Kapitel 2	12
Kapitel 3	17
Kapitel 4	21
Kapitel 5	26
Kapitel 6	32
Kapitel 7	34
Kapitel 8	39
Kapitel 9	45
Kapitel 10	49
Kapitel 11	56
Kapitel 12	59
Kapitel 13	61
Kapitel 14	67
Kapitel 15	72
Kapitel 16	77
Kapitel 17	79
Kapitel 18	83
Kapitel 19	85
Kapitel 20	87
Kapitel 21	89
Kapitel 22	98

Kapitel 23	100
Kapitel 24	102
Kapitel 25	106
Kapitel 26	112
Kapitel 27	122

Vorwort des Übersetzers

Der kleine Prinz gehört zu jenen seltenen Werken, die nicht einfach nicht altern wollen, die so zeitlos sind, dass Leserinnen und Leser jeden Alters berühren. Als ich mich an diese Übersetzung machte, hatte ich nicht vor, einen Klassiker neu zu erfinden. Ich wollte vielmehr jenem Ton gerecht werden, den Saint-Exupéry in seine Zeilen legte.

In keiner anderen Geschichte wird einem so bewusst, wie fragil Worte sind, wie leicht sie missverstanden werden können, und wie notwendig es ist, sie mit Sorgfalt zu tragen. Der kleine Prinz lernt, dass man nur mit dem Herzen wirklich sieht; ich habe beim Übersetzen gelernt, wie schwer es manchmal ist, das Herz einer Sprache in der anderen zum Klingen zu bringen.

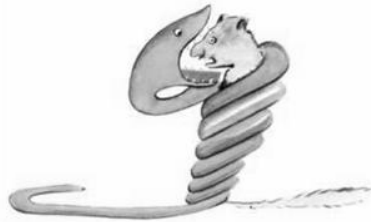
Möge diese Übersetzung jene berühren, die sie lesen, so wie mich der Text berührt hat, während ich Satz für Satz darin weiterwanderte. Und möge sie im Sinne des kleinen Prinzen stets daran erinnern, dass das Wesentliche den Augen verborgen bleibt und nur mit dem Herzen erkannt werden kann.

Marvin Haas

Kapitel 1



Als ich sechs Jahre alt war, sah ich einmal ein wunderbares Bild in einem Buch über den Urwald, das „Erlebte Geschichten“ hieß. Es stellte eine Riesenschlange dar, die ein wildes Tier verschlang. Hier ist die Kopie der Zeichnung:



In dem Buch stand: „Die Riesenschlangen verschlingen ihre Beute im Ganzen, ohne sie zu zerkauen. Danach können sie sich nicht mehr bewegen und machen einen sechs Monate langen Verdauungsschlaf.“

Ich dachte damals lange über Abenteuer im Dschungel nach und es gelang mir schließlich, mit einem Farbstift meine erste Zeichnung anzufertigen. Meine Zeichnung Nummer 1 sah so aus:



Ich zeigte mein Meisterwerk den Erwachsenen und fragte sie, ob ihnen meine Zeichnung Angst mache.

Sie antworteten mir: „Warum sollte uns ein Hut Angst machen?“

Meine Zeichnung stellte aber keinen Hut dar. Sie zeigte eine Riesenschlange, die einen Elefanten verdaut. Also zeichnete ich das Innere der Riesenschlange, damit die Erwachsenen es verstehen konnten. Ihnen muss man immer alles erklären. Meine Zeichnung Nummer 2 sah so aus:



Die Erwachsenen haben mir geraten, die Zeichnungen von offenen oder geschlossenen Riesenschlangen sein zu lassen und mich lieber für Geographie, Geschichte, Rechnen und Grammatik zu interessieren. So gab ich im Alter von sechs Jahren eine vielversprechende Malerkarriere auf.

Ich war entmutigt durch den Misserfolg von Zeichnung Nummer 1 und Zeichnung Nummer 2. Die Erwachsenen verstehen niemals etwas von selbst, und es ist für Kinder ermüdend, ihnen immer und immer wieder alles erklären zu müssen.

Also musste ich einen anderen Beruf wählen und lernte, Flugzeuge zu steuern. Ich bin ein bisschen in der

Welt herumgeflogen. Und die Geographie hat mir tatsächlich viel genutzt. Ich wusste auf den ersten Blick China von Arizona zu unterscheiden. Das ist sehr nützlich, wenn man sich in der Nacht verirrt hat.

So hatte ich im Laufe meines Lebens viele Begegnungen mit vielen ernsthaften Leuten. Ich habe viel unter den Erwachsenen gelebt und sie aus nächster Nähe beobachtet. Das hat meine Meinung aber nicht sonderlich verbessert.

Wenn ich einmal einen traf, der mir einigermaßen klarsichtig vorkam, machte ich an ihm das Experiment mit meiner Zeichnung Nummer 1, die ich immer bei mir trug. Ich wollte wissen, ob er wirklich so schlau war. Aber jedes Mal bekam ich dieselbe Antwort: „Das ist ein Hut.“ Also sprach ich weder von Riesenschlangen noch von Urwäldern noch von Sternen. Ich stellte mich auf seine Ebene. Ich sprach mit ihm über Bridge, Golf, Politik und Krawatten. Und der Erwachsene war hochzufrieden, einen so vernünftigen Mann kennenzulernen.

Kapitel 2



Ich hatte also ganz allein gelebt, ohne jemanden, mit dem ich wirklich hätte sprechen können, bis zu einer Panne in der Sahara, vor sechs Jahren. Etwas war in meinem Motor kaputtgegangen. Und da ich weder Mechaniker noch Passagiere an Bord hatte, machte ich mich daran, ganz allein eine schwierige Reparatur zu versuchen. Für mich ging es dabei um Leben oder Tod. Ich hatte kaum Wasser für mehr als acht Tage.

Am ersten Abend schlief ich im Sand ein, tausend Meilen von jeder bewohnten Gegend entfernt. Ich war einsamer als ein Schiffbrüchiger auf einem Floß mitten im Ozean. Ihr könnt euch daher meine Überraschung vorstellen, als mich beim Sonnenaufgang eine seltsame kleine Stimme weckte. Sie sagte:

„Bitte... zeichne mir ein Schaf!“

„Wie bitte?“

„Zeichne mir ein Schaf...“

Ich sprang auf meine Füße, als hätte mich der Blitz getroffen. Ich rieb mir die Augen. Ich schaute ganz genau hin. Und ich sah einen ganz außergewöhnlichen kleinen Kerl, der mich ernst ansah. Das ist das beste Porträt, das ich später von ihm machen konnte.



Aber meine Zeichnung ist natürlich viel weniger entzückend als das Original. Das ist nicht meine Schuld. Die Erwachsenen haben mich im Alter von sechs Jahren von meiner Malerkarriere abgehalten, weshalb ich nie gelernt hatte, zu zeichnen – außer geschlossene und offene Riesenschlagen.

Ich betrachtete dieses Wesen daher mit weit aufgerissenen Augen. Vergesst nicht, dass ich mich tausend Meilen von jeder bewohnten Gegend befand. Und dennoch wirkte mein kleiner Kerl weder verirrt noch todmüde, weder halb verhungert noch verdurstet noch verängstigt. Nichts an ihm sah aus wie ein Kind, das mitten in der Wüste verloren war, tausend Meilen von jeder

bewohnten Gegend entfernt. Als ich mich endlich fassen konnte, sagte ich zu ihm:

„Aber... was machst du denn hier?“

Da wiederholte er ganz sanft, als ginge es um eine ernste Angelegenheit:

„Bitte... zeichne mir ein Schaf...“

Wenn etwas so rätselhaft beeindruckend ist, wagt man nicht zu widersprechen. So absurd es mir auch erschien, an einem Ort, so weit entfernt von jeglicher Zivilisation und in Lebensgefahr, holte ich ein Blatt Papier und einen Füllfederhalter aus meiner Tasche. Aber ich erinnerte mich daran, dass ich vor allem Geographie, Geschichte, Rechnen und Grammatik studiert hatte, und sagte dem kleinen Kerl (ein wenig gereizt), dass ich nicht zeichnen könne. Er antwortete:

„Das macht nichts. Zeichne mir ein Schaf.“

Da ich noch nie ein Schaf gezeichnet hatte, machte ich für ihn eine der beiden einzigen Zeichnungen, die ich beherrschte. Die von der geschlossenen Riesenschlange. Und zu meinem großen Erstaunen hörte ich den kleinen Kerl sagen:

„Nein! Nein! Ich will keinen Elefanten in einer Riesenschlange. Eine Riesenschlange ist sehr gefährlich, und ein Elefant ist sehr unhandlich. Bei mir ist alles sehr klein. Ich brauche ein Schaf. Zeichne mir ein Schaf.“

Also zeichnete ich:



Er schaute aufmerksam hin und sagte dann:

„Nein! Dieses da sieht schon sehr krank aus. Zeichne ein anderes.“

Also zeichnete ich:



Mein kleiner Freund lächelte freundlich, ein wenig nachsichtig:

„Du siehst doch... das ist kein Schaf, das ist ein Widder. Er hat Hörner...“

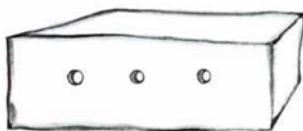
Also machte ich nochmals eine Zeichnung:



Aber auch diese wurde abgelehnt wie die vorherigen:

„Dieses ist zu alt. Ich will ein Schaf, das lange lebt.“

Also kritzelte ich – weil mir die Geduld ausging und weil ich endlich mit dem Auseinanderbauen meines Motors beginnen wollte – diese Zeichnung hier:



Und ich sagte:

„Das ist eine Kiste. Das Schaf, das du willst, ist darin.“

Zu meiner großen Überraschung erhellte sich das Gesicht meines jungen Kritikers:

„Genau so wollte ich es! Glaubst du, dass dieses Schaf viel Gras braucht?“

„Warum?“

„Weil bei mir alles sehr klein ist...“

„Es wird bestimmt ausreichen. Ich habe dir ein ganz kleines Schaf gegeben.“

Er beugte den Kopf über die Zeichnung:

„So klein nun auch nicht... Sieh nur! Es ist eingeschlafen...“

Und so machte ich die Bekanntschaft des kleinen Prinzen.

Kapitel 3



Ich brauchte lange, um zu begreifen, woher er kam. Der kleine Prinz, der mir viele Fragen stellte, schien die meinen zu überhören. Es waren von ihm nur zufällig geäußerte Worte, die mir nach und nach alles enthüllten. So fragte er mich, als er zum ersten Mal mein Flugzeug sah (ich werde mein Flugzeug nicht zeichnen, das ist eine Zeichnung, die viel zu kompliziert für mich wäre):

„Was ist das für ein Ding da?“

„Das ist kein Ding. Es fliegt. Es ist ein Flugzeug. Es ist mein Flugzeug.“

Und ich war stolz, ihm zu erklären, dass ich fliegen konnte. Aber er rief aus:

„Wie! Du bist vom Himmel gefallen?“

„Ja“, sagte ich bescheiden.

„Ach! Das ist lustig...“

Und der kleine Prinz stieß ein herzhaftes Lachen aus, das mich ziemlich ärgerte. Ich möchte nämlich, dass man mein Unglück ernst nimmt. Dann fügte er hinzu:

„Also kommst auch du vom Himmel! Von welchem Planeten bist du?“

Da ging mir sofort ein Licht auf, was es mit seiner rätselhaften Anwesenheit auf sich haben könnte. Rasch fragte ich ihn:

„Du kommst also von einem anderen Planeten?“

Aber er antwortete mir nicht. Er schüttelte still den Kopf, während er mein Flugzeug betrachtete:

„Auf dem Ding da kannst du aber nicht von sehr weit her gekommen sein...“

Er versank in ein langes Nachdenken. Dann holte er meine Zeichnung des Schafs aus seiner Tasche und vertiefte sich in die Betrachtung seines Schatzes.



Ihr könnt euch vorstellen, wie sehr mich diese Andeutung über „andere Planeten“ beschäftigen musste. Ich bemühte mich also, Genaueres zu erfahren:

„Woher kommst du, mein kleiner Kerl? Wo ist dein Zuhause? Wohin willst du mein Schaf mitnehmen?“

Er antwortete mir nach einem nachdenklichen
Schweigen:

„Das Gute an der Kiste, die du mir gegeben hast, ist,
dass sie ihm nachts als Zuhause dienen wird.“

„Natürlich. Und wenn du lieb bist, gebe ich dir auch
ein Seil mit, um es tagsüber anzubinden. Und einen
Pflock.“

Dieser Vorschlag schien den kleinen Prinzen zu em-
pören:

„Es anbinden? Was für eine merkwürdige Idee!“

„Aber wenn du es nicht anbindest, läuft es sonst
überall herum, und es wird sich verlaufen...“

Da bekam mein kleiner Freund einen weiteren Lach-
anfall:

„Wo soll es denn hingehen!“

„Egal wohin. Einfach immer geradeaus...“

Da bemerkte der kleine Prinz ernst:

„Das macht nichts, bei mir ist es so klein!“

Und ein wenig melancholisch, vielleicht, fügte er
hinzu:

„Geradeaus kommt man bei mir nicht sehr weit...“



Kapitel 4



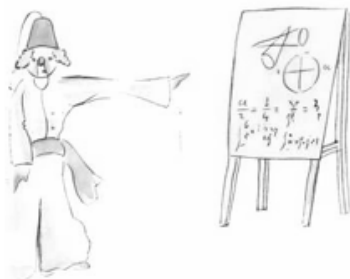
So hatte ich eine zweite sehr wichtige Sache erfahren: dass sein Heimatplanet kaum größer war als ein Haus!

Das überraschte mich nicht. Ich wusste ja gut, dass es außer den großen Planeten wie der Erde, Jupiter, Mars, Venus, denen man Namen gegeben hat, noch Hunderte anderer gibt, die manchmal so klein sind, dass man große Mühe hat, sie mit dem Teleskop zu entdecken. Wenn ein Astronom einen von ihnen findet, gibt er ihm eine Nummer. Er nennt ihn zum Beispiel: „Asteroid 3251“.

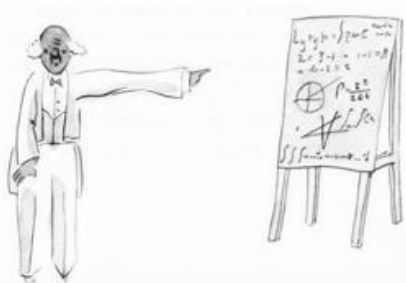


Ich habe ernsthafte Gründe zu glauben, dass der Planet, von dem der kleine Prinz kam, der Asteroid B 612 ist. Dieser Asteroid wurde nur ein einziges Mal durch ein Teleskop gesehen, im Jahr 1909, von einem türkischen Astronomen.

Er hatte damals auf einem Internationalen Astronomenkongress einen großen Vortrag über seine Entdeckung gehalten. Doch niemand glaubte ihm aufgrund seiner traditionellen Kleidung. Die Erwachsenen sind eben so.



Glücklicherweise befahl später ein türkischer Diktator seinem Volk unter Androhung der Todesstrafe, sich europäisch zu kleiden. Der Astronom wiederholte seinen Vortrag im Jahr 1920, in einem sehr eleganten Anzug. Und diesmal waren alle seiner Meinung.



Wenn ich euch all diese Einzelheiten über den Asteroiden B 612 erzähle, und ich euch sogar seine Nummer anvertraue, dann ist das wegen der Erwachsenen. Die Erwachsenen lieben Zahlen. Wenn man ihnen von einem

neuen Freund erzählt, fragen sie nie nach dem Wesentlichen. Sie sagen nie: „Wie klingt seine Stimme? Welche Spiele mag er am liebsten? Sammelt er Schmetterlinge?“ Stattdessen fragen sie: „Wie alt ist er? Wie viele Geschwister hat er? Wie viel wiegt er? Wieviel verdient sein Vater?“ Erst dann glauben sie, ihn zu kennen.

Wenn ihr den Erwachsenen sagt: „Ich habe ein wunderschönes Haus gesehen, aus rosafarbenen Ziegeln, mit Geranien an den Fenstern und Tauben auf dem Dach...“ dann können sie sich dieses Haus nicht vorstellen. Man muss ihnen sagen: „Ich habe ein Haus gesehen, das hunderttausend Francs wert ist.“ Dann rufen sie begeistert: „Wie hübsch!“

So wird es auch sein, wenn ihr ihnen sagt: „Der Beweis, dass der kleine Prinz existiert hat, ist, dass er entzückend war, dass er lachte und dass er ein Schaf wollte. Wenn jemand ein Schaf will, ist das der Beweis, dass er existiert.“

Sie werden die Schultern zucken und euch für Kinder halten!

Aber wenn ihr ihnen sagt: „Der Planet, von dem er kam, ist der Asteroid B 612“, dann sind sie überzeugt und lassen euch mit ihren Fragen in Ruhe. So sind sie. Man darf es ihnen nicht übelnehmen. Kinder müssen Nachsicht mit den Erwachsenen haben.

Wir aber, die wir das Leben verstehen, machen uns natürlich nichts aus Nummern!

Ich hätte diese Geschichte gern wie ein Märchen begonnen. Ich hätte gern gesagt:

„Es war einmal ein kleiner Prinz, der wohnte auf einem Planeten, der kaum größer war als er selbst, und er brauchte einen Freund...“

Für die, die das Leben verstehen, würde das viel wahrer klingen.

Denn ich möchte nicht, dass man mein Buch leichtfertig liest. Ich empfinde so viel Schmerz beim Erzählen dieser Erinnerungen. Schon sechs Jahre ist es her, dass mein Freund mit seinem Schaf fortgegangen ist. Wenn ich versuche, ihn hier zu beschreiben, dann nur, um ihn nicht zu vergessen. Es ist traurig, einen Freund zu vergessen. Nicht jeder hat jemals einen Freund gehabt. Und ich könnte am Ende werden wie die Erwachsenen, die sich nur noch für Zahlen interessieren.

Auch aus diesem Grund habe ich einen Farbkasten und Stifte gekauft. Es ist schwer, in meinem Alter wieder mit dem Zeichnen anzufangen, wenn man nie etwas Anderes versucht hat, als mit sechs Jahren geschlossene und offenen Riesenschlangen zu malen! Ich werde natürlich versuchen, die Bilder so wahrheitsgetreu wie möglich zu zeichnen. Aber ich bin nicht sicher, ob es mir gelingt. Die eine Zeichnung passt, die nächste hat schon keine Ähnlichkeit mehr. Ich irre mich auch ein wenig in den Proportionen. Hier ist der kleine Prinz zu groß. Dort ist er zu klein.

Ich bin mir auch über die Farbe seines Anzugs unsicher. Also taste ich mich vorwärts, so gut ich kann. Ich werde mich am Ende sicher bei wichtigeren Details täuschen. Aber das müsst ihr mir verzeihen. Mein Freund hat mir nie irgendwelche Erklärungen gegeben. Er hielt mich vielleicht für jemanden wie ihn. Aber ich kann nun einmal leider nicht die Schafe durch die Kisten hindurchsehen. Vielleicht bin ich doch ein wenig wie die Erwachsenen geworden. Ich muss wohl alt geworden sein.